

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 10

Artikel: Am Himmelstor
Autor: Falke, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Eigentlich“, sagte er und wurde nun doch ein wenig stockend in seinen Worten, „ist es mehr als nur ein Lied.“

Sie nahm das Blatt und las den Titel: Ich liebe dich!

Frau Hagerup, die im Nebenzimmer zu tun hatte, hörte die neue Melodie, hörte dazu die jubelnd hinausgerufenen, innig hingegebenen Worte:

„Du mein Gedanke, du mein Sein und Werden,
Du meines Herzens erste Seligkeit!
Ich liebe dich wie nichts auf dieser Erden,
Ich liebe dich in Zeit und Ewigkeit!“

Aber sie kam nicht dazu auf diese in Glückseligkeit überströmende Melodie zu hören. Sie machte ein paar unschlüssige, abwehrende Handbewegungen und ließ sich in den Sessel fallen. „Da haben wir's! Die Nina! Das arme Kind! Und dieser junge Edvard! Er wäre besser in Norwegen geblieben, statt hier dem Mädel den Kopf zu verdrehen.“

Sie klagte noch am gleichen Abend ihren Gästen ihr Leid. Aber Herr Steenberg, Opernsänger am Königlichen Theater, war ein sehr verständiger Mann und konnte die Bedenken Frau Hagerups keineswegs teilen. „Ich glaube an diesen jungen Edvard Grieg. Und nicht nur ich. Gade, Nordraak, Hornemann, Hansen, Fedder-

sen, alle sind gut Freund mit ihm geworden und halten viel von ihm und seiner Zukunft.“

„Zukunft!“ fiel Frau Hagerup ein. „Künstler pochen gewöhnlich so lange auf ihre große Zukunft, bis sie darüber zugrunde gehen. Ein Künstler, Herr Steenberg! Ein Musiker! Er ist nichts und hat nichts und macht eine Musik, die niemand hören will. Von seiner letzten Liedersammlung sind zwei Exemplare verkauft worden. Zwei Exemplare, Herr Steenberg! Ein Künstler! Ich war selbst lange genug beim Theater und weiß Bescheid. Nein, ich will es nicht. Ich bin durchaus dagegen.“

Der junge Edvard Grieg und die noch etwas jüngere Nina Hagerup aber waren durchaus dafür. Dagegen war nicht anzukämpfen. Und als Edvard einige Zeit später mit einem Konzert in Christiania aufsehenerregenden Erfolg hatte, mußte Frau Hagerup wohl oder übel nachgeben.

*

Herr Steenberg aber sollte recht behalten mit seiner Prophezeiung: „Er wird in der Welt noch einmal von sich reden machen!“ Es dauerte nicht mehr lange, bis der Name des jungen norwegischen Komponisten über die Grenzen Skandinaviens hinausdrang und mit dem Peer Gynt schließlich Weltruhm erlangte. Und ebenso weltbekannt wie sein Name ist auch Edvard Griegs Liebeslied geworden.

Am Himmelstor.

Ich träumte mich auf einem bangen Weg,
Auf einem hohen, schwindelschmalen Steg;
Der führte mich bis an das Himmelstor;
Da stand ich lange, ohne Mut, davor.

Und zitternd griff ich nach dem rostigen Ring;
Das Himmelsglöcklein an zu läuten fing;
Mein Herz erschrak ob seinem hellen Klang,
Ein armer Sünder auf dem letzten Gang.

Dann rasselte ein großer Schlüsselbund,
Ein Knaullen, bis der Himmel offen stund;
Doch hast' ich nur von seiner Herrlichkeit
Mit scheuem Blinzeln einen Streifen breit,
Ein Wiesengrün und einen Engelsfuß.
Sankt Peter barg mir jeden weitern Gruß
Mit breitem Rücken und erschreckte mich
Mit barscher Frage: „Freund, wer schickte dich?“

„Mich schickte keiner.“ „Und was suchst du hier?“
„Nach Erdennot ein ruhiges Quartier,
Ein Flügelpaar und himmlisches Gewand,
Ein tröpfchen Tau aus Gottes hohler Hand.“

„Hast du zu solchen Dingen auch ein Recht?
Warst du auf Erden ein getreuer Knecht?“
„Ich war Poet.“ „Und kommst zu Fuß hier an?
Wo hast du deine Flügel hingetan?“

„Ich schämte mich, weil sie so sehr beschmutzt
Und ihre schönsten Federn arg gestutzt,
Weil durch das Fliegen nach dem Flitterkranz
Des Menschentuhmes dunkel ward ihr Glanz.“

„Und deinen Kranz?“ „Ich hab' ihn abgelegt,
Dass man mit andern ihn zum Kehricht fegt,
Und komm' nun nackt und ohne Glorienschein.“
Da sprach der Pförtner gütig: „Komm, tritt ein.“